

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngenrön, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüngenrön, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Sernsprecher Nr. 210.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

60. Jahrgang.

Nr. 111.

Sonnabend, den 17. Mai

1913.

Im Handels-Register ist heute auf Blatt 319 — Stadtbezirk — Firma: **Eibenstocker Zementwarenfabrik Albert Ficker, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Eibenstock** eingetragen worden, daß der Kaufmann Emil Hermann Fischer in Eibenstock zum zweiten Geschäftsführer bestellt worden ist. Eibenstock, den 9. Mai 1913.

Königliches Amtsgericht.

Die **Dienststellen des Stadtrates** bleiben wegen vorzunehmender Reinigung **Montag, den 19. und Dienstag, den 20. Mai 1913** geschlossen. Das **Stadtsamt** nimmt Anmeldungen von Geburts- und Sterbefällen **vormittags von 8—9 Uhr** entgegen. Das **Schauamt** ist an beiden Tagen nachmittags von **5—6 Uhr** geöffnet. **Stadtrat Eibenstock**, am 9. Mai 1913.

Holzversteigerung. Hundshübler Staatsforstrevier.

Donnerstag, den 22. Mai 1913, vorm. 9 Uhr
Gasthaus „Zum Muldental“ in Aue

854 w. Stämme	10—15 cm stark,	201 w. Stämme	16—19 cm stark,		
32 „	20—29 „	7713 „	Äste	7—15 „	
135 „	Äste	16—22 „	49 „	23—58 „	
675 „	Derbstangen	8—9 „	835 „	Reisbänke	7 „
4 rm w. Brennweite,	22 rm w. Brennknüppel,	160 rm w. Reste,			

i. d. Abt. 37, 70, 71 (Kahlschläge), 4, 5, 6, 8, 12, 13, 20, 21, 39, 40, 42, 44, 45, 46, 70, 71 (Durchforstg.), 8, 20, 21, 30 (Windbruch), 30, 31 (Schlagräumg.).
Kgl. Forstrevierverwaltung Hundshübel. Kgl. Forstrentamt Eibenstock.

Die ungeklärte Lage.

Gleich nach Eintreffen der Nachricht vom Verzicht auf Stutari seitens Königs Nikita schrieben wir an dieser Stelle, daß bei weitem noch nicht alle Gefahren gebannt seien. Mit nur zu großer Deutlichkeit stellt sich jetzt die Wichtigkeit dieser Annahme ein; denn wir sind gegenwärtig wieder weit davon entfernt, was man landläufig sorglose Zukunft nennt. Zunächst versuchen Serbien und Griechenland in London an den für Albanien gestellten Verpflichtungen zu rütteln, obwohl sie ganz genau wissen dürften, daß Oesterreich nicht dulden wird, daß an der einmal festgesetzten östlichen und nördlichen Grenze Albanien Änderungen vorgenommen werden. Und das gleich wird Italien nicht dulden in Bezug auf die südliche Abgrenzung. Wahrscheinlich steht aber hinter dem Vorgehen der genannten beiden Balkanstaaten wieder Rußland, das ja während des ganzen Balkankrieges durch sein politisches Verhalten die Zeiten der Hochspannung stets geschaffen. Unter diesen Umständen kann Oesterreich natürlich nicht abrücken, und so sieht man vorläufig von einer Entlassung der Reservisten wieder ab. Bezeichnend für das Unsichere der Situation ist auch die aufgeregte Stimmung in Oesterreich, die nach Aufklärung im Parlament ruft. So wird gemeldet:

Wien, 14. Mai. Ueber den heutigen gemeinsamen Ministerrat verlautet, der „Neuen Freien Presse“ zufolge, von unterrichteter Seite: Ein Beschluß auf Entlassung der Reservisten ist nicht gefaßt worden. Man ist dahin übereingekommen, Erhebungen anzustellen, inwieweit eine Erleichterung möglich ist, und wartet weitere Aufklärungen in einem demnächst abzuhaltenden Ministerrat ab. Ein Zeitpunkt für den Wiederzusammentritt des gemeinsamen Ministerrats ist noch nicht bestimmt worden. Der österreichische Ministerpräsident Graf Stürgel wird in der morgigen Sitzung des Abgeordnetenhauses keine Erklärung abgeben, da im österreichischen Abgeordnetenhause eine Debatte über die äußere Lage vermieden werden soll.

Wien, 15. Mai. Ministerpräsident Graf Stürgel machte in der heutigen Parlaments-Obmannerkonferenz über den Stand der gegenwärtigen Krise die Mitteilung, daß begründete Hoffnungen auf volle Sicherung des Friedens bestehen, allein es lasse sich von historisch abgeschlossenen Ereignissen noch immer nicht sprechen. Die Regierung wünsche daher, daß die Debatte über die gegenwärtige Lage bis zur ersten Lesung des Budgets verschoben werde. Vorsicht sei noch immer notwendig. Ich lehne daher, so führte der Ministerpräsident weiter aus, im gegenwärtigen Augenblick die Führung einer Debatte ab, bin jedoch bereit, Mitteilungen über die gegenwärtige Lage in der Budgetkommission zu machen.

Gleiche Besorgnis wie die albanische Frage bereitet auch die Haltung Serbiens und Bulgariens gegeneinander. Man darf sich nicht wundern, wenn diese beiden Staaten doch noch schließlich aufeinander losgehen:

Belgrad, 15. Mai. Sowohl die politischen als insbesondere die militärischen Kreise sind vollkommen gefaßt auf einen plötzlichen Ueberfall der bulgarischen Truppen auf Alt- oder Neuserbien. Die ganze serbische Grenze gegen Bulgarien ist stark besetzt und mit genügenden Truppen versehen. In den neu erworbenen Gebieten werden nach dem Friedensschluß fünf neue Divisionen errich-

tet werden. Serbien ist bereit, Bulgarien lediglich pekuniäre Zugeständnisse zu machen. Es will seinen Anteil an der Beute in Adrianopel im Werte von etwa 42 Millionen Francs Bulgariens überlassen und von der Forderung der Rückerstattung jener achtzehn Millionen Francs, die Serbien Bulgarien während des Krieges vorgestreckt hat, absehen. Von Gebietsabtretungen könne aber keine Rede sein. Dieser Entschluß wird hier als unverrückbar bezeichnet.

Paris, 15. Mai. Die „Liberte“ schreibt: Nach einem in London eingetroffenen Telegramm aus Saloniki konzentrieren die Bulgaren 100 000 Mann zwischen Doiran und Drummija. Neue Truppen kommen tagtäglich an. Die Serben haben diesen Truppen 60 000 Mann gegenüberstellen und weitere 100 000 Mann sind in Bereitschaft.

Um nicht noch einen weiteren Stein des Anstoßes zu geben, hat Oesterreich die Donauinsel Adakaleh formell annektiert. Die Insel war schon seit langem, ähnlich wie Bosnien, von Oesterreich besetzt und hatte nur noch einen türkischen Gouverneur. Ueber die Annexion wird berichtet:

Sofia, 15. Mai. Die Donauinsel Adakaleh wurde seitens der ungarischen Behörden annektiert und von einer Abteilung ungarischer Gendarmen sofort in Besitz genommen. Adakaleh hatte auf Grund eines Uebereinkommens zwischen Oesterreich-Ungarn und der Türkei vom 21. Mai 1878 österreichisch-ungarische Besatzung. Nunmehr wurde die staatliche Zugehörigkeit Adakalehs formell proklamiert. Das Protokoll über die Annexion wurde von dem türkischen Scherifen Iddin nicht unterzeichnet. Der Gouverneur ist von hier abgereist.

Wien, 15. Mai. Die ungarische Meldung über die Annexion der Insel Adakaleh durch Oesterreich-Ungarn wird amtlich bestätigt. Die eigentliche Veranlassung besteht darin, daß die Pforte durch den Präliminarfrieden erklärt, daß alles, was westlich von der Linie Enos-Midia liegt, den Verbündeten überlassen bleibe. Auch die Insel Adakaleh liegt westlich von der Linie und wäre also Serbien zugefallen, wenn die Proklamation der Annexion durch Oesterreich nicht erfolgt wäre.

Wien, 15. Mai. Wie die Blätter melden, wird an unterrichteter Stelle hervorgehoben, daß wegen der Annexion der Insel Adakaleh bei der geringen Bedeutung der ganzen Angelegenheit internationale Schwierigkeiten nicht entstehen werden. Der türkische Mufti hat auch nicht Protest erhoben, sondern nur erklärt, seiner vorgelegten Behörde darüber berichten zu wollen und ist zu diesem Zwecke nach Wien gereist, um dem türkischen Botschafter Bericht zu erstatten.

Auch Griechenland hat sich erneut zum Herrn einer türkischen Insel gemacht:

Athen, 15. Mai. Der General-Gouverneur von Areta, Dragumis, hat gestern auf der kleinen Insel Canca die griechische Flagge an der Stelle hissen lassen, wo früher die türkische Flagge sich befand. Gleichzeitig wurde ein Gedenkstein zur Erinnerung an die Entfernung der türkischen Flagge errichtet.

Außerdem wird noch gemeldet:

Wien, 15. Mai. Da infolge der Uebergabe die kritische Situation sich etwas gebessert hat, hat die Regierung den am 3. dieses Monats verfügten Ausnahmezustand über Bosnien und die Herzegowina wieder aufgehoben.
Konstantinopel, 15. Mai. Offizien wird gemeldet, daß die Waffenruhe mit Bulgarien bis zum 28. Mai verlängert worden ist.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Deutschland und der englisch-türkische Vertrag. Von maßgebender Berliner Stelle wird die Darstellung des Reuterschen Bureaus über die englisch-türkischen Verhandlungen wegen der Bagdadbahn bestätigt, namentlich auch die Annahme, die die deutsche Regierung bei diesen Verhandlungen gehabt hat. Man darf mit Bestimmtheit voraussetzen, daß die Interessen Deutschlands bei dem englisch-türkischen Abkommen durchaus gewahrt werden, da die beiden veralliierten Mächte gewillt erscheinen, diesen Interessen in vollem Umfange Rechnung zu tragen. Ob es möglich sein wird, die Verhandlungen bereits, wie in der Reuterschen Depesche gesagt wird, in zwei Wochen zu Ende zu führen, gilt allerdings noch als zweifelhaft.

— Von der Firma Krupp. Wie gemeldet wird, hat sich die Firma Krupp, zu deren Geschäftsgepflogenheiten es bisher nicht gehörte, ihr zugehender Drohbriese irgend eine Beachtung zu schenken, im Verfolg der bekannten Reichstagsverhandlungen inzwischen in mehreren Fällen veranlaßt gesehen, derartige Drohbriese, die ihr in letzter Zeit von früheren Beamten zugegangen sind, der Staatsanwaltschaft zur weiteren Verfolgung zu übergeben. Wie weit durch die schädlichen Erörterungen einer noch völlig ungeklärten Sachlage eine Verwirrung der Geister eingetreten ist, wird am besten durch die Tatsache beleuchtet, daß einer dieser Expresser es gewagt hat, in solchem Drohbrief eine vor Jahren im Auftrage der Familie Krupp durch die Firma erzielte Ueberweisung eines Betrages von 250 000 Mark für das Offiziersgensehnsheim im Tannus, für das bekanntlich damals von den verschiedensten Seiten zahlreiche Stiftungen gemacht worden sind, als Unterprovision für das Militärkabinett Seiner Majestät des Kaisers zu bezeichnen.

— Zur Ermordung des Majors von Lewinski. Der Kaiser richtete an den Prinzregenten Ludwig von Bayern folgendes Telegramm: „Dem Prinzregenten zu Darmstadt. Deine warme Anteilnahme an der ruchlosen Ermordung meines Militärattachés, Major von Lewinski, erfüllt mich mit herzlichem Dank. Ich beklage tief den Tod dieses ausgezeichneten Offiziers, der einem schuldigen Verbrecher zum Opfer fiel. Wilhelm.“

— Die Folgen von Nancy. Aus Straßburg wird gemeldet: Infolge der letzten Landungen von Militärsteigern auf französischem Boden ist ein Bereich ergangen, nach dem das Ueberfliegen der Grenze streng unterjagt wird, und jeder Verstoß gegen den Befehl, gleich aus welchen Ursachen, wenigstens zwei Wochen Stabenarrest nach sich zieht.

Oesterreich-Ungarn.

— Staatssekretär von Jagow abermals beim Kaiser. Staatssekretär von Jagow wurde am Donnerstag vormittag halb elf Uhr vom österreichischen Kaiser in Schönbrunn in besonnerer Audienz empfangen. Derselbe dankte dem Kaiser für die ihm verliehene Ordensauszeichnung und verließ nach einer halben Stunde das Schloß in Schönbrunn.

Frankreich.

— Sturm in der französischen Kammer. Am Donnerstag kam in der französischen Kammer eine Interpellation betreffs der Zurückbehaltung

der zu entlassenden Jahresklasse zur Besprechung. Ministerpräsident Barthou erklärte: Bereits Ende März hat die Regierung die parlamentarische Armee-Kommission wissen lassen, daß sie die Absicht habe, die am 1. Oktober zu entlassende Jahresklasse bei der Fahne zurückzubehalten. Es ist keine Zeit zu verlieren. Hätte die Regierung ihren Entschluß weiter hinaus geschoben, so verdiente sie einen Verweis. Die Regierung übernimmt jede Verantwortung für ihre Handlung. Die Notwendigkeit für diese Handlung ist dringend. Die Regierung wolle ihre Pflicht für die nationale Verteidigung voll und ganz erfüllen. Der radikal-sozialistische Abgeordnete Durafour griff die Regierung heftig an. Er sagte, daß die Maßnahme der Zurückbehaltung beabsichtigt sei und daß man an die Zurückbehaltung dieser Jahresklasse schon lange vorher gedacht habe. Barthou habe in Laen eine angreifende Sprache geführt, welche in Europa wie ein Kriegsschrei widerhallte und das in einem Augenblick, wo in ganz Europa der Friede gewünscht werde. Durafour fragte, wie lange die Regierung die Jahresklasse zurückzubehalten gedenke. Man muß doch die Familien berücksichtigen. Darauf sprach der Abgeordnete der vereinigten Sozialisten, Breicon, in gleichem Sinne. Er sagte, daß die Regierung sich hiermit einen kleinen Staatsstreik geleistet habe und meinte, daß jedem Soldaten für die Zurückhaltung eine Entschädigung von hundert Francs gezahlt werden sollte, welche man durch eine Steuer auf das Vermögen aufbringen müßte. Dann folgte ein kleines Intermezzo zwischen dem Abgeordneten Vachoud und dem Kriegsminister Etienne betreffend Unterbringung und Ernährung der Truppen. Dann brachte der Deputierte Breton (Sozialist) eine Erklärung ein, die lautete: Die Kammer erklärt sich entschlossen, alles für die Landesverteidigung notwendigen Opfern zuzustimmen, aber dem Lande auch alle unnötigen Lasten zu ersparen und geht zur Tagesordnung über. Diese Erklärung wurde von der Regierung abgelehnt, welche die Vertrauensfrage stellte. Der Ministerpräsident nahm nur eine Erklärung Verlot an, welche dem Kabinett das Vertrauen ausdrückt. Die Priorität für die Tagesordnung Breton wurde mit 315 gegen 241 Stimmen abgelehnt. Ein Antrag Verlot, welcher lautet: „Die Kammer billigt die Erklärung der Regierung, lehnt jeden Zusatzantrag ab und geht zur Tagesordnung über“, wurde mit 322 gegen 155 Stimmen angenommen und die Sitzung aufgehoben.

Amerika.

Eine Adresse für den deutschen Kaiser. Eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten in New-York, vornehmlich Mitglieder des Weltverbandes für internationale Verständigung, darunter zahlreiche Gelehrte, Handelsherren u. Juristen überreichten dem Grafen Bernstorff eine Adresse, in der sie den Kaiser anlässlich seines 25jährigen Regierungsjubiläums beglückwünschten. Sie erkennen vor allem seine Bestrebungen für die Erhaltung des Friedens und die unter seiner Regierung erzielten sozialen Fortschritte an. — Zum amerikanischen Zolltarif. Es heißt, ist Präsident Wilson entschlossen, jede Aenderung in dem Zolltarifgesetz abzulehnen, obwohl er von allen Seiten dazu aufgefordert wurde, das Gesetz so, wie es vom Parlament angenommen worden ist, zu unterzeichnen. Er will nur dann sich zu einer Aenderung verstehen, falls grobe Unrichtigkeiten sich im Text eingeschlichen haben sollten. — Abgesagter Friedensfreund. Der Vizepräsident der amerikanischen Friedensgesellschaft Affitt mußte seinen Posten niederlegen, da er in mehreren Reden für eine Vergrößerung der amerikanischen Marine und sich zugunsten eines Krieges unter gewissen Umständen ausgesprochen hatte.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 16. Mai. Bei dem am Mittwoch in Fährbrücke stattgefundenen Scharschützen der Gendarmen erzielten die Herren Gendarmen Büchel hier, Cueigsch aus Carlsefeld und Neubert aus Schönheide Prämien. — Dresden, 15. Mai. Beträchtliches Aufsehen erregt hier die Flucht von vier jungen Mädchen im Alter von 12 bis 13 Jahren, Töchter gutsitruierter und angesehenen Eltern aus Dresden-Neustadt. Die Mädchen hatten sich unter dem Vorwande einer gemeinsamen Schulreise aus den elterlichen Wohnungen entfernt und blieben seitdem spurlos verschwunden. Jetzt hat sich nun herausgestellt, daß die abenteuerlustigen Mädchen beim Fortgang des Zirkus Sarracani aus Dresden der Indianertruppe, die in diesem Zirkus auftritt, nachgereist waren, um Abenteuer zu erleben. Sie wurden alle vier in Kottbus, wo sich zurzeit die Truppe aufhält und wohin der Vater des einen Mädchens mit zwei Kriminalbeamten gereist war, aufgefunden und nach Dresden zurücktransportiert. — Hoffentlich hat man sie zu Hause mit der in solchem Falle allein geeigneten Strafe empfangen. — Leipzig, 15. Mai. Nach Unterschlagung von 2000 Mk. flüchtig geworden ist gestern der Eilbote Karl Große von hier. Ein Geschäftsinhaber in der Sternwartenstraße übergab ihm diese Summe mit dem Auftrage, sie nach einem hiesigen Banthause zu schaffen. Große hat jedoch diesen Auftrag nicht ausgeführt, sondern ist mit dem Gelde spurlos verschwunden. — Meißen, 15. Mai. Auf dem Kalkberge bei Meißen ist nunmehr die erste sächsische Rehschule angelegt worden. Das Ministerium des Innern hat zur Anlage und Errichtung der Rehschule eine einmalige Beihilfe von 2000 Mark und von diesem Jahre ab eine laufende Beihilfe auf die nächsten 4 Jahre in Höhe bis zu 1500 Mark bewilligt. Außerdem unterstützen den Verein die Stadt Meißen mit einem jährlichen Beiträge von 300 Mark, ferner der Bezirksausschuß Meißen, der Bezirksobstbauverein und mehrere Privatpersonen. — Niederfedlig, 15. Mai. Der Diplomingenieur Reinhold Schanze aus Niederfedlig bei Dresden, ein 32-

jähriger und verheirateter Mann, ist auf einer Pfingsttour in den Walliser Alpen mit einem befreundeten Arzt Dr. Hoffmann aus Karlruhe, als sie den Grand Combin besteigen wollten, abgestürzt. Beide hätten ihr Leben ein. Sie wurden am dritten Pfingstfeiertag am Fuße der Felswand nur de Gölte von einer Hilsexpedition aufgefunden. — Pappitz, 15. Mai. Bei einem in Pappitz bei einer Frau Jersch erfolgten Einbruch fielen dem Diebe drei Sparkassenbücher in die Hände. Am anderen Tage fand man zwei Bücher in einem Briefkasten in Dresden-Neustadt. Der Dieb hatte bereits 1300 Mark abgehoben. Das dritte Buch war von der Sparkasse zurückbehalten worden. Die Einlage von 1400 Mark einer Porzellanparkasse hatte der Täter vorsichtigerweise nicht abgehoben. Der Diebstahl ist in den Vormittagsstunden verübt worden, wurde aber erst abends bemerkt, nachdem der Dieb seine Beute bereits in Sicherheit gebracht hatte. — Schmiedefeld, 14. Mai. Die Mitteilung, daß ein großes Meteorstein in der Nähe von Schmiedefeld bei Großharthau beim Andern gefunden worden sei, erweist sich, wie so viele anderen früheren Fälle, als irrig. Der ungewöhnlich große Block besteht nicht einmal aus leicht erkennbarem, gediegenem Eisen, sondern aus frischem, mit weißgrauer Verwitterungsrinde versehenem, mittel- bis feinkörnigem Biotitgranit, der an vielen Stellen in Sachsen vorkommt. — Steinbach bei Jöhstadt, 15. Mai. Der Fahrer eines durchfahrenden Autos wurde hier in Haft genommen, da er seinen Kraftwagen in Weisensefeld entwendet hatte. — Auerbach, 15. Mai. Gestern abend gegen 9 Uhr wollte in einem Hause der Schützenstr. das 18jährige Mädchen B. Thob aus Obersachsenfeld infolge Geistesgestörtheit ihrem Leben freiwillig ein Ende machen. Das Mädchen reiste vor einigen Tagen bei ihren hier wohnhaften Verwandten zu. Im Laufe des gestrigen Tages verschaffte sie sich eine Flasche Spiritus und übergieß damit ihren ganzen Körper, nachdem sie sich in das Waschhaus eingesperrt hatte und steckte sich dann selbst in Brand. Es verbrannten ihr die Kopfhaare und außerdem erlitt es größere Brandwunden am Halse und Rücken. Mit vielen Schmerzen wurde das unglückliche Mädchen in das Krankenhaus gebracht.

Aus unserm Stadtparlament.

Mit hochgespannten Erwartungen trat man am Mittwoch abend in die heiligen Hallen unseres Rathauses. Endlich sollte man doch erfahren, mit welchem patriotischen Aufwande unsere Stadtverordneten außerordentliche Summen für das zum 15. Juni geplante vaterländische Volksfest spendieren würden. Die unglaublichsten Schätzungen über das „Notwendigste“ was gebraucht würde, hatten ja schon so manchen Kopf verdreht, so manches Vereinsportemonnaie war schon aufgetan, um in es den goldenen Strom leiten zu lassen, dessen Quelle nun endlich erschlossen werden sollte. — Man wird gut tun, sich keinen allzuphantastischen Illusionen hinzugeben. Sage und schreibe Eintaufend Mark und keinen Pfennig darüber, das war alles was man mit knapper Not bewilligte. — Nun kann man sich im Geiste schon ganz leicht ausmalen, wie lang die Gesichter der Herren Vereinsvorstände usw. jetzt geworden sein mögen. Doch ich greife schon wieder vor. Ich wollte diesmal doch ganz bestimmt streift die Reihenfolge der Tagesordnung einhalten, und die verzeihliche doch als ersten Punkt die Erbauung einer Kraftwagenhalle. Die konnte natürlich nichts wesentlich Aufregendes bringen; denn da die Verträge betreffend die Autolinie abgeschlossen sind, mußte die Halle gebaut werden. Blicke also nur noch die Platz- u. Kostenfrage zu erledigen. Vorerst hoffte man, die Halle in der Nähe des Rathaushotels errichten zu können, weil man sich davon eine Hebung des Verkehrs im Rathaushotel selbst versprach. Da der Bau aber die Straße dort zu sehr beeinträchtigen würde, soll die Halle im Magazingrundstücke, und zwar zwischen die beiden dort befindlichen Schuppen erbaut werden. Da die Halle so eingerichtet werden soll, daß sie eventuell gleichzeitig zwei Wagen beherbergen kann, kommt der Bau auf 4700 Mark zu stehen. Die Vorlage wurde angenommen. — Dann beriet man über bauliche Herstellungen im Rathaushotel, das der Herr Stadtverordnetenvorsteher als Schmerzenskind apostrophierte. Es soll der kleine Heizkessel vorgeordnet werden, ein Ventilator verlegt und ein größerer eingebaut werden, ferner soll das Bad „auf die Höhe gebracht“, das heißt um ein Stockwerk höher verlegt werden. Die Kosten für all diese Aenderungen belaufen sich auf 436 Mark 50 Pfg., die verrechnet werden sollen mit einer im Haushaltsplan angelegten ähnlich hohen Summe, welche für Fenstererneuungen im Rathaushotel vorgesehen waren, weil die besagten Fenstererneuungen sich zur Zeit noch erübrigen. Auch mit diesem Vorschlage des Rates ist man einverstanden. — Wer sich für das Ortsfest über den Eichenbau in einem Teile der Muldenhammerstraße interessiert, der mußte am Mittwoch abend schon selbst die Sitzung besuchen, für solche weltumtörende Vorlagen fehlt mit nämlich das „Fable“ und deshalb kann ich nichts darüber schreiben. Am kein Haar besser wäre es mir wohl gegangen betreffs der Herstellung eines Zugangsweges nach dem städtischen Grundstücke Nummer 1025, zumal mit jede klare Vorstellung fehlt, wo sich diese interessante Grundstücksnummer wohl befinden mag. Da muß man eben Glück haben! Dieser Punkt wurde nämlich von der Tagesordnung zurückgezogen, und somit blieb man vor ihm verschont. — Und dann kam der unbestritten spannendste Teil: Die Beschlußfassung wegen Bewilligung städtischer Mittel für das geplante vaterländische Volksfest. Eingehend legte der Herr Stadtverordnetenvorsteher dar, daß das Fest, wenn es zustande kommen sollte, auch würdig ausgestattet werden müsse. Der Festausschuß beabsichtige indessen auch zu sparen, damit der Stadtsäckel nicht allzuschwer belastet werde. Der Rat habe beschlossen, 1000 Mark als einmaligen Beitrag zu geben und ferner 500 Mark

als Gewährsumme zu bewilligen. Diese 500 Mark sollten bei unvorhergesehenen Fällen — vielleicht schlechter Witterung u. s. w. — zur eventuellen Deckung eines Defizits bereit stehen. Trotz dieser maßigen Forderungen wurde aus dem Stadtverordnetenkollegium noch eine lebhafteste Kritik hiergegen laut, sodaß Herr Bürgermeister Hesse darauf hinweisen mußte, daß Eibenstock, als ausgesprochene Industriestadt, von Krieg und Frieden so beeinflusst würde, daß es sich wohl gezieme, solche nationalen Gedenktage hier zu begehen. Den großen Taten unserer Vorfahren, dem Entstehen des neuen Deutschland überhaupt verdanken wir den riesenhaften Aufschwung unserer Industrie. Da wäre es eine Undankbarkeit und Verkennung der ideellen Vorteile, wenn man solche Gedenktage gleichgültig vorübergehen lassen wollte. Warm trat auch Herr Ott für die Vorlage ein, und erklärte, daß eventuell der Festausschuß sein Amt niederlegen würde, wenn diese geringen Forderungen abgelehnt oder an ihnen wesentliche Abstriche gemacht werden sollten. Und auch der Herr Stadtverordnetenvorsteher wird jetzt ganz Temperament. So sagte er unter anderem wohl wörtlich: „Wenn wir uns jagen wollen, wir pfeifen auf die ganze Sache, dann jagen Sie's. Wer den Entwicklungsgang (unseres neuen deutschen Reiches und zur Regierungszeit Kaiser Wilhelm II) nicht anerkennen mag, der möge seine Ansicht kund tun.“ Das war ein kräftig Sprüchlein und man begann einzulenken, zumal auch noch Herr Hochl, unter Vorbringung einiger Bedenken, für die Veranstaltung des Festes eintrat. Herr Schlegel stellte schließlich den Antrag, die geforderten 1000 Mark zu bewilligen, die Gewährsumme von 500 Mark aber fallen zu lassen. Darauf wurde abgestimmt. Der Antrag des Rates wurde abgelehnt und der des Herrn Schlegel angenommen. Somit sind nur 1000 Mark für das Fest bereit gestellt. — Ueber die Errichtung eines Freibades im Gemeindefeld wurde man sich bald schlüssig. Es sollen für die bereits für diesen Zweck bewilligte Summe von 300 Mark noch 250 Mark zu bewilligt werden, weil noch Auskleidezellen errichtet, ein Vorwärmer u. s. w. beschafft werden sollen. Diese Vorlage wurde einstimmig angenommen und dazu noch beschlossen, mit einer geeigneten Person in Verbindung zu treten, welche die Aussicht über das Bad führen kann. — Schließlich wurde noch beschlossen, die Pflichtstundenzahl des Lehrers an der Hülfschule auf dreißig herabzusetzen, und dann wurden noch einige unwesentliche geschäftliche Fragen zur Kenntnis gebracht, worauf die Zuhörer sich zu empfehlen hatten, während die Herren Stadtverordneten noch einige Punkte in geheimer Sitzung zu erledigen hatten.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

17. Mai 1813. Die Unterredungen Napoleon's mit dem österreichischen Unterhändler Bubna nahmen vielfach sehr stürmischen Charakter an. Indes hatten diese Verhandlungen den Erfolg, daß Napoleon die amtliche Erklärung abgab, er sei bereit, über Frieden und Waffenstillstand zu verhandeln; er wolle mit seinen Truppen bis hinter die Elbe zurückgehen, während die Verbündeten sich hinter die Oder zurückziehen sollten. Während nun Bubna an diesem Tage mit dem Bescheid Napoleons nach Wien zurückreiste, war auch Napoleon nicht müßig, seinerseits Oesterreich und die Verbündeten zu täppieren und für sich durch geheime Abmachungen möglichst viel herauszuschlagen. Er sandte insgeheim den General Caulaincourt, Herzog von Vicenza, zum Kaiser Alexander von Rußland. In einer bei diesem zu erwirkenden Audienz sollte er die Frage aufwerfen, ob es nicht an der Zeit sei, dem Blutvergießen ein Ende zu machen. Ein ungünstiger Friede sei für Napoleon und Frankreich unmöglich. Caulaincourt sollte vorschlagen, daß das Herzogtum Warschau an Preußen falle, daß der Rheinbund über Bogen bis Stettin ausgedehnt werde und dieses Gebiet zur Vergrößerung der königreiche Westfalen und Sachsen diene. Preußen sollte als kleiner Zwischenstaat zwischen Rußland und Frankreich vegetieren und die Mark und Berlin aufgeben. Es zeugt von einer seltsamen Selbsttäuschung Napoleons, daß er auch nur einen Augenblick gauen konnte, Kaiser Alexander werde seinen preußischen Bundesgenossen in der genannten Weise verraten. Am selben Tage gab Napoleon seine Operationen auf Berlin gänzlich auf, indem er Ney mit seinen Heeresmassen vom Marsche auf Berlin abbiegen und auf Bauen zu ziehen ließ. Bereits jetzt bereitete Napoleon die für die Schlacht bei Bauen geplante Umfassung seiner Gegner vor.

Zweite Ehe.

Roman von M. Trommerhausen-Romanet.
(12. Fortsetzung.)

„Sie haben heute aber auch nicht Ihr Mittag gekocht. Kann Ihre Köchin das?“ stürzte Tildchen gespannt. „Ich hoffe, daß alles geraten sein wird. Luis pflegt sich Mühe zu geben.“ „Ach so, Sie haben die alte Köchin vorgefunden. Dann ist es leicht für Sie,“ meinte Tildchen neidisch. Leonore antwortete nicht. Sie wußte am besten, wie schwer es ist, mit jemand zu arbeiten, der lange selbständig war, und unter dessen Regiment eine Menge Unzulänglichkeiten eingerissen sind. Sie atmete so tief auf, als sie im Wagen saß, daß Dietrich das Lachen nicht verbeissen konnte. „Froh, daß es überstanden ist, nicht wahr, Herr Kind?“ fragte er und lächelte sie. „Sehr froh. Aber Dietrich, ich habe viel gelernt bei den gefährdeten Besuchen, und ich will auch die nachfolgenden nicht als eine Last betrachten, sondern als Bereicherung.“

Davor
samste, de
war. Jhr

An e
tisch, um
hinter sie
mir.“
Sie
Züge.
„Bop
„Deut
Er ja
ihrem Bl
„Ich
festamter
„Wen
Sie v
Ohne
werden w
der Kinder
Ost hatte
und hatte
Bege zum
Zöger
und band
Dietrich
ihre seinen
zum Frie
nach. Jel
pfündunge
Vor F
siede sanft
gefüllt un
ihm unau
wunderbar
selbst in i
stieg in i
an seiner
reichen He
stande sei
am Grabe
Leonore
sie die Bi
hatte, und
der jene
den Tod
Wohl
zweimal
Sie
laub best
Kronen die
den Hügel
wunderlich
schriften
Die
hielten en
Friedrich gel
Sprätzen
„Schwarz
höret nim
Groß
war bis in
sein Lieb
mit den n
Grabe gel
heiligte
Tat sie n
nicht verg
Sie r
„Veg
bat er.
Und
dem Gr
Händen o
sene Kofe
Hügel.
Sie t
Arm un
den vertre
Der t
Er nähert
zu nehme
forbenen
dann bes
dieses Gel
Die B
verließen
heim. Bo
die Hand
„Dir
wallendem
lässt an
Raf es in
„Das
ich es mir
ich innig
in meinen
Wenn
zur Sölle
Umkehrun
Vorfüßen
So gestand
gute Vor
sagt man
als ein
Angelegte
zulänglich

Davon aber schwieg sie, was für sie das Bedeutendste, das Größte, das Wunderbarste dieses Tages war. Ihrem Buch allein vertraute sie es an:

Run hab ich dich gefunden,
Gott sei gedankt dafür.
Das Wagnis ist geschwunden,
Das Glück tritt ein zur Tür.
Gott, laß es weiter dauern,
Bleib selbst bei uns im Haus.
Dann gehst aus unsern Mauern
Auch nicht das Glück heraus.

Fünftes Kapitel.

An einem Herbsttage sah Leonore am Schreibtisch, um in die alte Heimat zu schreiben, als Dietrich hinter sie trat und leise bat: „Leonore, komm mit mir.“

Sie wandte sich und sah unruhig in seine bewegten Züge.

„Wohin?“

„Heute ist mein Hochzeitstag mit Marie.“

Er sagte die Worte sehr leise, aber begegnete mit ihrem Blicke.

„Ich soll mit dir auf den Friedhof kommen?“ Die festesten Empfindungen stürzten auf sie ein.

„Wenn du es kannst.“

Sie nickte und stand sofort auf.

Ohne lange zu überlegen, ob ihr dieser Gang schwer werden würde, erteilte sie ihre Anordnungen wegen der Kinder und des Haushalts und machte sich fertig.

Oft hatte sie daran gedacht, daß dies kommen müsse, und hatte es gefürchtet. Nun stand sie vor diesem Wege zum Grabe der ersten Frau.

Zögernd brach sie im Garten die letzten Rosen und band sie zu einem Strauß.

Dietrich erwartete sie vor dem Hause. Er reichte ihr seinen Arm, und ziemlich einfüßig legten sie den Weg zum Friedhofe zurück. Jeder hing seinen Gedanken nach. Jedes Herz war überfüllt von gemischten Empfindungen.

Vor Dietrich ward die Vergangenheit lebendig. Die liebe sanfte Frau stand vor ihm, die sein Leben ausgefüllt und ihn glücklich gemacht hatte. Zugleich erfüllte ihn unaussprechlicher Dank, daß sein Geschick sich so wunderbar gewendet hatte. Aus großer Not und Dunkelheit war ihm freudiges Licht entglommen, und heftig stieg in ihm das Verlangen auf, auch Leonore möchte an seiner Seite ein Glück finden, wie sie es mit ihrem reichen Herzen verdiente, und der Wunsch, sie möge imstande sein, mit ihm ohne Schmerz, ohne Bitterkeit am Grabe der Entschlafenen zu stehen.

Leonore brannte das Herz. Immer stärker fühlte sie die Liebe zu dem Manne werden, der sie gewährt hatte, und der vor ihr eine andere im Herzen trug, ja, der jene andere weiter liebte und betrauerte über den Tod hinaus.

Wohl und weh zugleich war ihr. Kann ein Mann zweimal lieben?

Sie betraten den stillen Friedhof. Bunter Herbstlaub bedeckte die herrlichen hohen Bäume, unter deren Kronen die Entschlafenen ruhten. Blumen blühten auf den Hügel, kostbare Grabdenkmäler mit wehmütigen, wunderlichen, trostreichen und triumphierenden Inschriften ragten zu Häupten.

Die Götter durchkreuzten mehrere Reihen und hielten endlich vor einem eisenbewachsenen Grabe still. Frisch geharkter Kies lag rund umher, Herbstweilchen, Spätrosen, Astern und Dahlien wuchsen darauf. „Marie Ehrhard“ stand mit goldenen Buchstaben am Fuße des schwarzen Sphenitkreuzes und darunter: „Die Liebe hört nimmer auf.“

Große Tränen standen in Leonores Augen. Sie war bis ins Innerste erschüttert. Dort legte er damals sein Liebste hin, in trostloser Vereinsamung blieb er mit den mutterlosen Kindern zurück. Sie sah ihn zum Grabe gehen, immer wieder allein. War es nicht ihre heiligste Pflicht, ihm zu ersehen, was einst sein war? Tat sie nicht unrecht, ihm zu verraten, daß er jetzt nicht vergaß? Eine Träne war sie.

Sie reichte ihm schweigend die Rosen.

„Leg' du sie auf ihr Grab, Leonore, willst du?“ bat er.

Und sie kniete nieder und legte den Strauß aus dem Garten, in den die Verstorbene mit eigenen Händen die Rosenbüchse gesetzt hatte, von denen jene Rosen gebrochen waren, nieder auf den stummen Hügel.

Sie kniete so lange, daß Dietrich sie aufhob, den Arm um sie legte und lange schweigend mit ihr auf den vertrauten Namen blickte.

Der Gärtner schreckte Dietrich und Leonore auf. Er näherte sich höflich, um ein Trinkgeld in Empfang zu nehmen. Er hatte sich alle Gedenktage der Verstorbenen aufgezeichnet und schmückte die Gräber dann besonders. Aber er erwartete auch ein besonderes Geldgeschenk dafür.

Die Weihe des Augenblicks war gestört. Die Gatten verließen den stillen Aufenthalt der Toten und lehrten heim. Vor der Tür des Hauses reichte Dietrich Leonore die Hand und sagte einfach: „Ich danke dir.“

„Dir danke ich, Dietrich,“ rief Leonore in überwältigendem Empfinden, „daß du mich teilnehmen lässest an deines Herzens bestem, verborgensten Teil. Daß es immer so sein zwischen uns, immer, immer.“

„Das will ich,“ sprach er ernst. „Du weißt, daß ich es mir ersehne. Je mehr ich dir von ihr rede, die ich innig liebe, desto mehr liebe ich dich, die ihre Stelle in meinem inneren und äußeren Leben ausfüllt.“

Wenn Leonore auch das Sprichwort: Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert, in seiner Umkehrung: Der Weg zum Himmel ist mit guten Vorsätzen gepflastert, für genau so zutreffend hielt, so gestand sie sich doch mit innerer Bewegung, daß gute Vorsätze wenig bedeuten. Mit Begeisterung sah man sie und fühlte sich schon vor ihrer Ausführung als ein geübter Mensch. Aber selbst der aus Angelegenheit merkt zu seinem Erstaunen bald seine Unzulänglichkeit. Trotzdem er seine ganze Kraft ein-

setzt, sind die Umstände stärker als er. Er unterliegt aufs neue der Macht des Unrechts und steht am Abend jedes Tages da mit der Erkenntnis: Meine guten Vorsätze sind, wenn auch nicht gerade gescheitert, so doch nicht annähernd gelungen. Ich habe die Macht meines guten Willens überschätzt.

Aber die Umstände waren gegen mich, suchte Leonore sich zu trösten. Unter günstigeren Verhältnissen hätte sie mehr Erfolg gehabt. Wären zum Beispiel die Kinder nicht unter dem Einflusse der verstorbenen Verstorbenen, würden sie offener, unbefangener, ihrer Erziehung zugänglicher sein; oder wenn Dietrich ihr mehr Freiheit ließe, und sie sich nicht vielfach seinen Wünschen unterordnen müßte; oder wenn sie nicht in etwas Fertiges gefommen wäre und hätte alles nach eigenen Gutdünken einrichten können.

Freilich war ihr nicht wohl bei solchen Selbstentschuldigungen. Sie sagte sich, daß der Mensch seine sittliche Kraft gerade in einer schwierigen Lage beweisen müsse. Andererseits war sie bevorzugt: sie hatte einen vernünftigen Mann. Er stellte keine maßlosen Forderungen an sie. Außerdem: mußte er nicht auch ihre Fehler in den Kauf nehmen?

Und doch immer wieder ertappte sie sich darauf, daß sie ihrem eigenen Willen die Alleinherrschaft zuerkennen wollte.

Fortsetzung folgt.

Leidenschaft.

Skizzen von Paul Glaserapp.

(Nachdruck verboten.)

I.

Run kletterte ich bereits drei Stunden zwischen den Trümmern und Wahrzeichen einstiger Macht und Größe umher und konnte mich nicht satt sehen und konnte nicht müde werden. Aber dem starren und geheimnisvollen Bilde spannte sich der ewigblaue italienische Himmel aus. Die aufragenden Säulen und Mauern warfen lange Schatten in der Abendsonne. Ich schaute zurück in das friedliche Tal unter mir im Olivengrün. Zwischen Büschen lag verstreut das freundliche Dorf, höher hinauf der Kirchhof. Nicht weit davon weidete ein Schäfer.

Ich stand und saß eine Weile und ließ das weite Schweigen ringsum erbebend durch meine Seele ziehn. Drauf stieg ich auf schmalen Pfaden in das Tal hinab. Ich ertappte den armen Kirchhof. Die Mauern waren verfallen. Hier und da stand ein schmuckloses Monument, wuchs eine Trauerweide. Tiefe Stille im leisen Rauschen des Abendwindes!

Als ich so stand und meine Blicke über die Gräber schweifen ließ, gewahrte ich an einem Grabhügel eine Frauengestalt in Trauerkleidung, wie sie die frische Erde mit grünen Zweigen bewehrte. Sie war noch jung und von leikener Schönheit. Erstaunt trat ich näher und fragte sie nach dem Grunde ihrer sonderbaren Tätigkeit. Sie hielt befürtzt inne und schaute mich mit seltsamen Blicken an, doch ich erhielt keine Antwort. Sie drehte mir vielmehr den Rücken zu und ließ mich stehen. Ich versuchte nicht weiter in sie zu dringen und ging davon.

Weiter unten traf ich den Hirten, der sich gerade anschickte, seine Schafe zu Tal zu treiben.

Ich bot ihm einen guten Abend und erhielt freundlichen Gegengruß. „Ist jemand unten im Dorfe gestorben?“

Er sah mich fragend an. „Woher wissen Sie das?“

Ich erzählte ihm mein Erlebnis. Da lächelte der Alte und sagte: „Darüber kann ich Ihnen Bescheid geben. Der junge Dirne ist vorgestern der Mann gestorben. Er war ein biederer Landwirt und hat sie recht lieb gehabt. Die Ehe hat nur kurze Zeit gedauert. Sie war untröstlich, als er starb. Weinend wartete sie sich über ihn und rief: Ich schwöre dir, daß ich mein Lebtag keinen anderen heiraten werde!“ Er sagte wehmütig lächelnd: „Schwöre nicht!“ „Doch, doch! Ich will dir treu bleiben, solange die Trauerweide von meiner Hand gepflanzt, Blüten trägt!“

„Versprich nichts!“ entgegnete er, „habe mich nur im Augenblicke, bis die Erde auf meinem Grabe trocken ist!“ — Sie schmerzte es ihm. Er lächelte beglückt und starb. — Vorgestern wurde er begraben. Freunde und Bekannte versuchten die junge Witwe zu trösten. Unter den Trauernden war ein jugendlicher Freund des Verstorbenen. Was keiner vermocht, ihm gelang es. Sie nahm Trost an und hörte auf zu trauern. Der Freund blieb im Dorfe. Gestern abend ging sie heimlich zum Kirchhof hinauf und besah den Grabhügel. Noch war die Erde frisch. Den heutigen Tag brachte sie damit zu, den Grabhügel trocken zu machen, um ihrem Schwur gerecht zu werden.“

Ich dankte dem Alten und schaute mich um. „Ja, auf das Sterben folgt neues Hoffen und neues Lieben!“ rieferte der Alte und trieb die Schafe an.

Vom Kirchhof her kam die junge Witwe. Die Abendsonne erglänzte auf ihrem schwarzen Haar, und sie wiegte den schlanken Leib in den Hüften.

II.

Das Glockenzeichen rief die Besucher des Theaters auf ihre Plätze. Ich kam spät, hatte jedoch grade noch Zeit, mein Opernglas einzustellen, als das Zeichen zum Anfang gegeben wurde. Gespielt wurde vorzüglich. Doch mir wurde der Genuß verleidet durch eine recht rücklichtlose Nachbarschaft. Die Dame zu meiner Rechten trat mir über den Fuß, daß ich mißbevoll eine Verwünschung unterdrückte.

In der Pause sah ich mir meine Nachbarin näher an. Sie hat mich herzlich um Verzeihung. Ich verzieh ihr, denn sie war von ungewöhnlicher Schönheit, und schönen Frauen sündigt man nicht. Das Wetterleuchten ihrer dunklen Glutaugen und ihr silberhelles Lachen begleiteten mich in den zweiten Akt.

In der Hauptpause lud ich sie ein. Sie folgte meiner Einladung in das Foyer. Uns kam das Gefühl ein, als wären wir längst vertraute Freunde. Ich gab mir keine Mühe, mich gegen ihre verführerische Schönheit zu wehren. Ohne Neue unterdrückte ich das Wundern meiner Seele. Ich erichauerte, als ihre weiche Hand wie von ungefähr die meine berührte und der schwere Dufthauch ihres schwarzen Haars mein erbitztes Gesicht streifte. Der Ton der elektrischen Glocke rief uns in den letzten Akt.

In mir stieg der heiße Wunsch auf, noch einmal ihre weiche Hand zu erfassen, ihr Kleid zu berühren. Ich wagte es nicht! Wie war dange vor dem Schluss. Blöcklich leute ich ihre Hand sonst auf meine Knie. Ein starrer Schauer rann durch meine Glieder. Ohne Bedacht, nur Leidenschaft folgend, preßte ich ihren schönen Leib

für einen langen Augenblick an mich. Sie ließ es geschehen.

Es wurde hell. Sie sah mich schweigend an. Wir verstanden uns.

„Draußen sehen wir uns wieder!“ sagte sie leise. — An dem Fuße der Steintreppe trafen wir uns. Neben ihr stand eine hohe Männergestalt, auf die sie eifrig einzureden schien. Ich ärgerte einen Augenblick. Doch ich war zu stolz umzusehen und trat näher.

„Mein Mann!“ sprach sie, ohne eine Spur von Verlegenheit zu verraten.

Sie mußte mich ihrem Gatten in irgend einer Weise als Geliebten geschildert haben, daß meine Verdon ohne jegliches Kommentar verstanden wurde.

Wir gingen in eine Weinkeise. Ich trank viel und hastig, um meiner wechselvollen Stimmung Herr zu werden. Sie ließ auch in Gegenwart ihres Mannes ihr verführerisches Mienenpiel nicht und gab mir heimliche Zeichen ihrer Gunst. Die Unterhaltung führte sie. Sie war geistreich und ich habe wohl selten so viel Geist und Schönheit vereint gesehen. Ihr Gatte sah träumerisch lächelnd, glücklich da und warf nur hin und wieder eine Bemerkung ein. Er schien sich über uns beide zu freuen, wie über zwei Kinder. Ich war eines heimlichen Wortes des Wiedersehens gewiß, doch mein Innerstes sträubte sich mit aller Macht dagegen. Ich sog ihren Gatten mit in unser Gespräch hinein, um ihn näher kennen zu lernen. Er war ein biederer Alltagsmensch, der abnungslos ein glühendheißes Weib sein Eigen nannte. Er war brav, gut, aber auch recht einfältig. Ich schien ihm zu gefallen. Er wurde lebhaft und sprach vom Wiedersehen, und die lebhaftige Sprache ihrer dunklen Augen unterstützte seine Bitte.

Doch mir begann zu grauen vor dieser Perspektive. Ich rang mich durch zu dem Entschluß, zu brechen. Wäre er ein anderer gewesen — — —! Doch diese kindliche Einfalt!

Ich stürzte hinaus mit kurzem Gruß, weinerbitzt, Schnell, schnell — — —! Schwarzes Haar und dunkle Glutaugen!

Wettervorhersage für den 17. Mai 1913.

Nordwestwind, wolfig, etwas kälter, zeitweise Niederschlag. Niederschlag in Ebenhöf, gemessen am 16. Mai, früh 7 Uhr .. mm .. l auf 1 qm Bodenfläche.

Gründungsliste.

Uebernommen haben im Rathhaus: Ad. Cohen, Einkäufer, Berlin. Robert Hauschild, Am., Leipzig. Arno Wilhelm, Schüler, Chemnitz. Kurt Gündel, Johannes Wäde, Otto Bernsheim, sämtl. Schüler, Dresden. Stadt Leipzig: Kurt Schimpf, Am., Leipzig. G. Wippler, Kantor, Rätche Wippler u. Louise Rüdell, sämtl. Oskny i. B. Oskny. Bretschneider, Wilkau. Georg Winkler, Am., Karl Wellendorf, Kraftwagenführer, beide Chemnitz. Walter Herzkamp, Am., Milano. Joh. Kunge, Am., Dresden. Hermann Fricken, Am., Oskar Schulz, Am., beide Berlin. Eduard Leonhardt, Am., Annaberg. Reichshof: Georg Schelm, Am., Leipzig. Dr. William Weikter, Professor, Ebenhof. Albert Fabian, Am., Plauen. Werner Lehmann, Einkäufer, Brüssel. Georg Bernag, Am., Mainz. Richard Entlerlein, Fabrikant, Niederseibitz. Elisabeth Rehmann, Privata, R. veru. Schulze, Privata, Walter Schulze, Schüler, sämtl. Dresden. Stadt Dresden: G. Körner, Am., Leipzig. Engl. Hof: Louis Kerbe, Am., Chemnitz. Fielhaus: Otto Funk u. Frau, Fabrikant, Halle. Carl Leonhardt u. Frau u. Tochter, Rentier, Ulma Wille, Lehrerin, Hanna Zögel, Lehrerin, Martina Fischer, Lehrerin, sämtl. Leipzig.

Kirchl. Nachrichten aus der Parochie Ebenhof vom 11. bis 17. Mai 1913.

Ausgegeben: 35) Ernst Kurt Weyrauch, Handarbeiter hier, S. des Gottlieb Ferdinand Weyrauch, Maschinenführers hier und Clara Wisa Starb hier, I. des weil. Johann Heinrich Starb, Handarbeiters hier. 36) Friedrich Wilhelm Siegel, Rukerzeichner hier, S. des Friedr. Wilhelm Siegel, Herrschaftl. Rukerzeichners hier und Walli Elise Ungethüm hier, I. des weil. Ernst Gustav Ungethüm, ans. St. u. Klempnermeisters hier. 37) Josef Freigang, Drechsler in Einsiedel in Böhmen, S. des Franz Freigang, Landwirts dajelbst und Marie Hendl hier, I. des weil. Friedr. Bernhard Hendl, Bauunternehmers hier.

Trauer: 25) Friedrich Oswald Zikmantel, Schlosser in Chemnitz u. Helene Marianne geb. Wahlig hier. 26) Curt Emil Weik, Maschinenführer hier u. Ida Marie geb. Weik hier. 27) Emil Kurt Tittel, Am. in Plauen i. V. und Clara Elsa geb. Seidel hier.

Trauer: 108) Albert Kurt Kuge, 109) Horst Wilhelm Dammrich, 110) Erich Rudolf Hänel, 111) Camillo Johannes Stamm, 112) Kurt Eugen Hegemann, 113) Hans Helmuth Siegel.

Verstorben: 70) Clara Elise, I. des Waz Richard Brüdner, Bahnvorstandes in Blauenthal, 8 J. 8 M. 7 T. 71) Kurt Robert, S. des Gustav Robert Männel, Fabrikarbeiters hier, 14 Tg. 72) Ulma Luc, Tochter des Emil Friedrich Hufschreuter, Fabrikarbeiters hier, 6 M. 24 Tg. 73) Hans Erich, S. des Karl Albin Huth, Hilfsweidenwärters in Blauenthal, 9 J. 9 M. 8 Tg.

Am Trinitatisfest. Vorm. 9 Uhr: Text: Philipp 3, 13 u. 14. Abschiedspredigt. B. Rudolph.

Rickennuß: „Sehet, welche Liebe —“, Lied f. 1 Singt. mit Begleitung v. Streichmusik, Fiedle u. Clarin. v. J. Rheinberger. (Texte a 3 Hg. sind an den Kirchthüren zu haben).

Beichte u. heil. Abendmahl bleiben ausgesetzt.

Abends 8 Uhr: Jünglingsverein im Diakonate. Alle Jünglinge der Gemeinde sind sebl. eingeladen. Diakonatsvikar Wagner.

Am Trinitatisfest. Sep. ev.-luth. St. Johannisgemeinde. Vorm. 9 Uhr: Vespogottesdienst. Nachm. 1/5 Uhr: Predigt.

Kirchennachrichten aus Ebenhofe. Trinitatisfest. (Sonntag, den 18. Mai 1913).

Früh 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. Pastor Kuppel. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Joh. 3, 1—15. Pfarrer Wolf.

Rickennuß: „Die Welt singt Gottes Preis“, f. Sopran solo und dreistimmigen Anabenchor mit Orgelbegleitung von Frank.

Vorm. 11 Uhr: Unterredung mit den Konfirmierten des Diakonats. Pastor Kuppel.

Jünglingsverein: Abends 8 Uhr Versammlung.

Kirchennachrichten aus Gerlsfeld. Trinitatisfest. (Sonntag, den 18. Mai.)

Vorm. 1/8 Uhr: Beichte und Abendmahlsfeier. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 16. Mai. Ein verheerendes Großfeuer wütete gestern nachmittags in dem benachbarten Industrieviertel Wilhelmsburg. Gegen 1 Uhr brach in den Anlagen der Mineralöl-Raffinerie „Neum“ S. m. b. H. durch Explosion eines neuen Destillierapparates ein Feuer aus, das reichlich Nahrung fand und die ganze Anlage in Flammen setzte. Innerhalb 1/2 Stunde standen noch weitere Fabriken in Flammen und zwar die Norddeutsche Kraftfuttersabrik und die Maschinenfabrik von Heindorf, die Wilhelmsbur-

ger Möbelfabrik und mehrere Schuppen der „Sani-
tas“-Aktiengesellschaft, in der auch Berliner Kapital
hervorragend beteiligt ist. Erst um acht Uhr abends
gerang es, das Feuer einzudämmen. Die „Dreumwer-
ke“ sind vollständig zerstört; die andern Anlagen ha-
ben starke Beschädigungen erlitten. Der Betrieb wird
auf längere Zeit gestört sein. Der angerichtete Schade-
den wird auf eine Million geschätzt. Ein Schlosser,
der sich bei der Explosion nicht schnell genug retten
konnte, erlitt schwere Verletzungen.

— Helgoland, 16. Mai. Bei einer scharfen Wen-
dung des Unterseebootes 10, das sich auf dem Wege
nach Helgoland befand, wurden gestern nachmittag gegen 4
Uhr 4 Mann der Besatzung, die sich auf Deck befanden,
von einer Woge über Bord gespült. Drei von ihnen
konnten gerettet werden, während der aus Schlesien gebürtige
Maschinen-Anwärter Tascha ertrank.

— Paris, 16. Mai. Der Korrespondent des „Matin“
in Strassburg meldet seinem Blatte, daß die kaiserliche
elsaß-lothringische Regierung dem Bundesrat

zwei neue Gesetzesvorschläge unterbreiten wolle,
die, wenn sie von der Regierung angenommen werden sollten,
im öffentlichen Leben der Reichslande großen Unwillen her-
vorgerufen werden. Es handelt sich erstens darum, alle elsä-
lothringischen Vereinigungen zu unterdrücken, zweitens darum,
allen Zeitungen die französische Sprache zu verbieten.

— Paris, 16. Mai. „Matin“ meldet aus Lon-
don: Gestern nachmittag erschien der Flieger Brin-
dejonc vor dem englischen Strafrichter, da er
entgegen den neuen Bestimmungen der
englischen Flugverkehrsordnung, die Behörden dar-
über nicht benachrichtigte und verbotene Gebiete über-
flogen hat. Der Richter zeigte sich, da es sich um
den ersten Fall eines ausländischen Piloten handelte,
sehr milde und verurteilte Brindejonc zu hundert
Mark Geldstrafe mit Strafaufschub. Brindejonc wird
also die Strafe nur zu zahlen haben, wenn er noch-
mals verurteilt wird.

— Belgrad, 16. Februar. Trotz des Dementis der
Regierung behätigen informierte Kreise, daß die serbische

Regierung Bulgarien einen kurzen Termin
von 8 Tagen zur bündigen Erklärung gefe-
hat, daß es die serbischen Erklärungen zur Kenntnis nahm.
Wie die „Pravda“ meldet, erließ die serbische Regierung von
neuem ein Verbot des Weizenausfuhrs aus dem ganzen Lande.
— Athen, 16. Mai. Die Münze des Ro-
siers Athos haben die Absicht, die Gewänder und die
Krone der Könige von Byzanz nach Athen
zu senden, damit sie bei der Krönung des Ni-
kols Konstantin verwendet werden. Diese
Reliquien werden im Kloster von Savra aufbewahrt.
Das Gewand ist aus geschlagenem Gold hergestellt
und wiegt vier Ukes, (1 Uke nach deutschem Gewicht
1,289 Kilo). Die Krone ist mit Edelsteinen besetzt.
Es ist möglich, daß die Krone in Zukunft die griechi-
schen Könige tragen werden.

Kursbericht vom 15. Mai 1913 Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds.	Dresdner Stadtanl. von 1905	Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28	Dresdner Bank	180.—	Canada-Pacific-Akt.	238.75
Reichsanleihe	Magdeburger Stadtanl. von 1906	Leip. Hypoth.-Bank Ser. 15	Sächsische Bank	184.25	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönherr)	288.50
Preussische Consols	Ausländische Fonds.	Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	Industrie-Aktion.		Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	267.—
4 1/2% " "	Oesterreichische Goldrente	Schwarzburg Hyp.-B.-Pfdbr. S. 6	Deutsch-luxemb. Bergwerks-Gea.	163.75	Stöhr & Co. Kammergarnspinnerei	166.—
4 1/2% " "	Ungarische Goldrente	Industrie-Obligationen.	Wanderer-Werke	484.—	Weisenthaler Aktienspinnerei	88.—
4 1/2% " "	Ungarische Kronenrente	4 1/2% Chemnitz Aktienspinnerei	Chemnitz Aktion-Spinnerei	—	Vogl. Maschinenfabrik	122.50
4 1/2% " "	Chinesen von 1896	4 1/2% Sächsische Maschinenfabrik	Chemn. Werkzeugmachf. (Zimmerm.)	82.—	Harpener Bergbau	197.—
4 1/2% " "	Japaner von 1906	4 Neue Boden-A.-G.-Obl.	Schnockert Elektrizitäts-Werke	114.75	Planener Tal- und Gard.-A.	64.25
4 1/2% " "	Rumänen von 1906	Bank-Aktionen.	Grosse Leipziger Strassenbahn	221.0	Phönix	283.75
4 1/2% " "	Buenos Aires Stadtanleihe	Mitteldutsche Privatbank	Leipziger Baumwollspinnerei	235.—	Hamburg-Amerika Paketfahrt	146.25
4 1/2% " "	Wiener Stadtanleihe von 1898	Berliner Handelsgesellschaft	Hansdampfschiffahrts-Gea.	311.50	Planener Spinnerei	88.—
4 Chemn. Strassenb.-Anl. von 1907	Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe.	Darmstädter Bank	Gelsenkirchener Bergwerk-Akt.	188.—	Vogtländische Talldabrik	120.—
4 Chemnitzer Stadtanl. von 1908	Hess. Land-shyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	Deutsche Bank	Sächs. Kammergarnspinn. (Solbrig)	98.50	Reichsbank	—
		Chemnitz Bank	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	180.75	Diskont für Wechsel	5 1/2%
		Chemnitz Bankv.-Akt.	Dresdner Gasmotoren (Hilla)	150.25	Zinsfuß für Lombard	7 1/2%



Beginn Mittwoch, den 21. Mai
Kinder-Tage.

Grosser Extra-Verkauf von allen Kinder-
Bedarfs-Artikeln zu besonders billigen Preisen.

Das renommierte Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektions-Geschäft in **Louis Levy**,
gegenüber der Kaiserl. Post, wird zu Einzäusen bestens empfohlen.

Streichfertige Fussboden-Farben
mit und ohne Lack

zum Selbstanstreichen der Fussböden, desgl. alle anderen in Oel
gerlebten Farben,
Lacke, Firnis, Terpentinöl, Pinsel,
Abziehpapiere, Maurerschablonen
empfiehlt in nur besten Qualitäten und billigst
Die Progen- u. Farben-Handlung von
H. Lohmann.



bewirken sehr viele Eier — prächt-
liche Küken seit 50 Jahren.
Sie bestehen aus garantiert reinem
Fleisch und Weizenmehl — nicht
aus gewürzten Abfällen wie die nur
scheinbar billigen Futtermittel.
Man verlange stets Spratt's Geflügel-
Kükenfutter und Handkuchen bei:
H. Lohmann, Drogenhandlung.

Die Gewinnliste

Der Geldlotterie zum Besten d.
Übervereins ist eingegangen und
liegt in der Geschäftsstelle des
Amtsblattes zur Einsicht aus.

Haarschinn

neigt, sei folgendes bewährte und
billige Rezept zur Pflege des Haares
empfohlen: Wöchentlich 1 maliges
Waschen des Haares mit **Zucker's**
kombiniert. **Kräuter-Champoon**
(Pak. 20 Pf.), daneben möglichst täg-
liches kräftiges Einreiben des Haar-
bodens m. **Zucker's Original-Kräuter-
Haarwasser** (Fl. 1.25 u. 2.50
Pf.), alsdann gründliches Massieren
der Kopfhaut mit **Zucker's Spezial-
Krauter-Haarnährfett** (Dose 60
Pf.). Großartige Wirkung, von Lau-
senden bestätigt. Echtheit bei **H. Loh-
mann, Progerie.**

Wer liefert billigst
seid. Bulgar.-Kragen
gegen Kasse?

Offerten unter C. E. 109 an die
Expedit. ds. Blattes.

Frische Erdbeeren,

Kirschen, Stangen- u. Suppenpar-
gel, Kohlrabi und Karotten, Wu-
menkohlrabi, Gurken, Söhnen, Radies-
sen, Spinat, Salat, Bierrettiche,
neue australische Äpfel, auch feine
amerikanische und Ausäpfel, feinste
zuckerfüge Apfelsinen in großer Aus-
wahl, Lachs im Aufschnitt, starke
Hefe, Äpfel und Äpfel Pöcklinge,
fein frisches Quark, diverse Würst-
waren u. Tafelkäse, Geflügel, Pou-
arden empfiehlt
Aline Günzel.

Empfehle:

Holländer Gurken, fr. Salat,
Spinat, Spargel, Bettliche Ra-
dieschen, Rhubarber, Petersilie,
junge Karotten, Malta-Kartof-
feln etc., Braunsch. Gemüse-
und Frucht-Konserven zu herab-
gesetzten Preisen, Fisch-Konserven,
billigst, starke Hefe, Lachs im
Aufschnitt, Matjesheringe, div.
Hausfleisch-Wurstwaren, Pö-
ckel-Schweinsknöchen u. Fleisch,
fr. Ruff, Salat, frische Sälze,
div. Käse, frische Quark u. Eier.
Ernst Heymann.



Empfehle
Lebende Schleien u. starke Hefe.
Verkaufsstelle: vordere Kehlerstr. 1.
Kopfläuse beseitigt
radikal
„Haarelement“ entfernt d. läst. Schup-
pen. Beförd. vortr. d. Haarwuchs, à Fl.
60 Pf. Bei Hermann Wohlfarth, Drog.

Frishes Spinat,
Salat, Rhubarber, Bettliche, Äpfel-
sinen, Mischobst, Pöcklinge empfiehlt
H. Hofmann.

Geschäfts-Eröffnung!

Einer geehrten Einwohnerschaft von **Eibenstock** zur gefl. Kenntnis-
nahme, daß ich vom heutigen Tage ab, **Untere Grottenstraße 15,**
die Schuhmacherei
selbständig betreibe. Ich werde stets bestrebt sein, die Zufriedenheit meiner
werten Kunden durch gewissenhafte und pünktliche Ausführung aller in
das Fach einschlagenden Arbeiten zu erwerben.
Eibenstock, den 16. Mai 1913.

Hochachtungsvoll
Paul Fuchs,
Schuhmachermstr.

Telegramm!

Sonnabend und Sonntag gibt die berühmte
Turmseilkünstler-Truppe Zimmermann auf
dem Neumarkt große Vorstellung.
Sonnabend Anfang 8 Uhr, Sonntag nachm. 1/4 4 Uhr und abends 8 Uhr.
wo sich die kleinsten Seiltänzer der Gegenwart auf dem hohen Turmseil
produzieren werden. Eintrittspreis sitzend 30 Pf., stehend 20 Pf., Kin-
der die Hälfte. Es ladet ergebenst ein

Die Direktion.
Alles Nähere aus den Anschlag-Blättern.

Ueber Chiffre-Anzeigen

herrscht noch vielfach Unklarheit. Vor-
 allem sind die Eingaben auf Chiffre-
Anzeigen verschlossen mit genauer Be-
zeichnung des Buchstabens und der
Nummer an unsere Exped. zu richten.
Wer eine Chiffre-Anzeige ausgibt, will
mit seinem Namen nicht in die Öffent-
lichkeit treten; er beauftragt deshalb
unsere Exped., die Briefe, welche un-
ter der betreffenden Chiffre eingehen,
ihm zuzusenden. Dieses geschieht denn
auch von unserer Exped., den Namen
des Auftraggebers darf sie nicht mit-
teilen. Weiter hat unsere Exped. mit
den Chiffre-Anzeigen nichts zu tun.
Originalzeugnisse füge man den Offert.
niemals bei, sond. nur Abschriften
der Zeugnisse. Auch ist es gänzlich
unstatthaft, sich Antwort unter
einer selbstgewählten Chiffre an unsere
Exped. kommen zu lassen.
Expedition des Amtsblattes.

5000 Mark

als 2. Hypothek innerhalb Brandlaste
von pünktlichem Zinszahler per 1. Juli
zu leihen gesucht. Von wem, sagt
die Exped. ds. Bl.

Raum,

180 □-Meter groß, ist auß. Auer-
bacherstr. 22 sofort zu vermieten.
Näheres bei
Alban Seidel.

Tüchtige Hausierer

für **Lebertuchschürzen** überall so-
fort gesucht. Häßliche Sachen. Gro-
ßer Verdienst. Offerten erbeten unter
„Schürzen“ postl. Falkenstein i. F.

Keinen Husten

mehr bekommt man nach dem Gebrauch
v. **Waltsgott's** vorzüglich wirk-
kenden **Eucalyptusbombons.** à
P. 25 u. 50 Pf. bei **E. Eberlein.**